

Niedrigschwellige, aufsuchende Beratung in der städtischen Notunterkunft Melle

Zwischenbericht über den Verlauf vom 01.01. bis 31.12.2022

Für das im Rahmen der Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten für den Personenkreis des §§ 67 ff. SGB XII laufenden Projektes der niedrigschwelligen, aufsuchenden Beratung in der städtischen Notunterkunft Melle-Mitte, erfolgt ein Zwischenbericht nach dem ersten Jahr und somit nach der Hälfte der zunächst vereinbarten Gesamtlaufzeit.

Zu Beginn wird der Projektverlauf des Erhebungszeitraumes umrissen. Im Anschluss daran werden einige Kennzahlen dargestellt sowie erläutert und zum Ende erfolgt ein Ausblick für die weitere Arbeit.

Projektverlauf

Mit der Kooperationsvereinbarung vom 20.12.2021 wurde das DW-OSL, Ambulante Wohnungslosenhilfe Melle, von der Stadt Melle als Träger der Notunterkunft Melle-Mitte damit beauftragt, ein niedrigschwelliges Beratungsangebot für die hilfeschuchenden Bewohner im Umfang von 10 Wochenstunden anzubieten.

Hierbei wurde dem Team der Ambulanten Wohnungslosenhilfe ein Büroraum innerhalb der Unterkunft zur Verfügung gestellt, um direkt vor Ort mit den Menschen in Kontakt treten zu können. Wöchentlich fanden zwei feste Sprechstunden statt (Dienstag und Donnerstag), in denen immer mindestens ein*e Sozialarbeiter*in vor Ort war. Bei Bedarf gab es auch zusätzliche aufsuchende Termine dort. Es fanden Beratungsgespräche zu verschiedenen Themen, wie soziale Kontakte, Suchtproblematiken etc. statt. Ebenso gab es bei Bedarf Unterstützung beispielsweise beim Ausfüllen von Anträgen oder auch ein Austausch mit allen Bewohnern sowie dem Hausmeister, wenn es Konflikte und Unstimmigkeiten im Zusammenleben gab.

Die Notunterkunft Melle-Mitte bietet Platz für 11 Menschen. Im Laufe des Jahres 2022 wohnten insgesamt 17 verschiedene Personen in der Unterkunft, von denen alle das niedrigschwellige Beratungsangebot der Ambulanten Wohnungslosenhilfe in Anspruch nahmen. Drei Bewohner wurden systematisch betreut gem. §19 Abs. 3 in Verbindung mit den §§ 67-69 ff SGB XII und der DVO zur Durchführung der Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten.

Fünf Personen waren direkt ab Januar 2022 in der Unterkunft untergebracht, von denen zwei auch noch zum Ende des Jahres dort wohnten. Acht sind im Laufe des Jahres 2022 wieder ausgezogen und zum Jahresende wohnten insgesamt 11 wohnungslose Männer in der Unterbringung. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag bei 179 Tagen (ca. 6 Monate).

Gründe für Auszüge waren vorwiegend das Anmieten einer eigenen Wohnung oder aber auch der Umzug in eine Übergangswohnung der Ambulanten Wohnungslosenhilfe, dann in Verbindung mit einer systematischen Betreuung.

Kennzahlen

Im Folgenden werden einige Kennzahlen zu der Situation und der Arbeit in der Notunterkunft dargestellt.

Bewohneranzahl

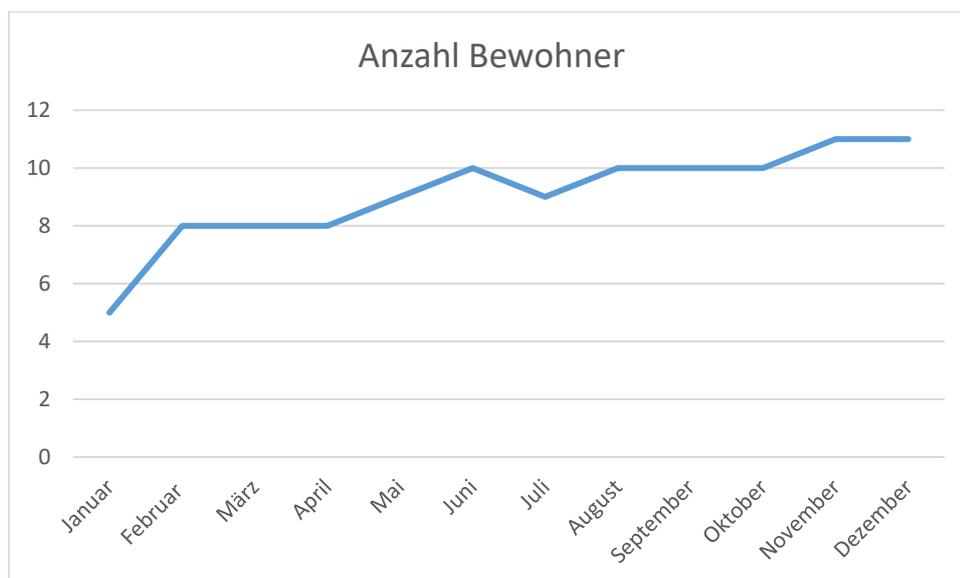


Abbildung 1: Anzahl der Bewohner

Die Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Belegung bzw. die Anzahl der Bewohner in den einzelnen Monaten.

Es zeigt sich, dass ab den Sommermonaten eine nahezu vollständige Auslastung der Zimmer und somit auch der Betreuungskapazitäten vorhanden war.

Altersstruktur

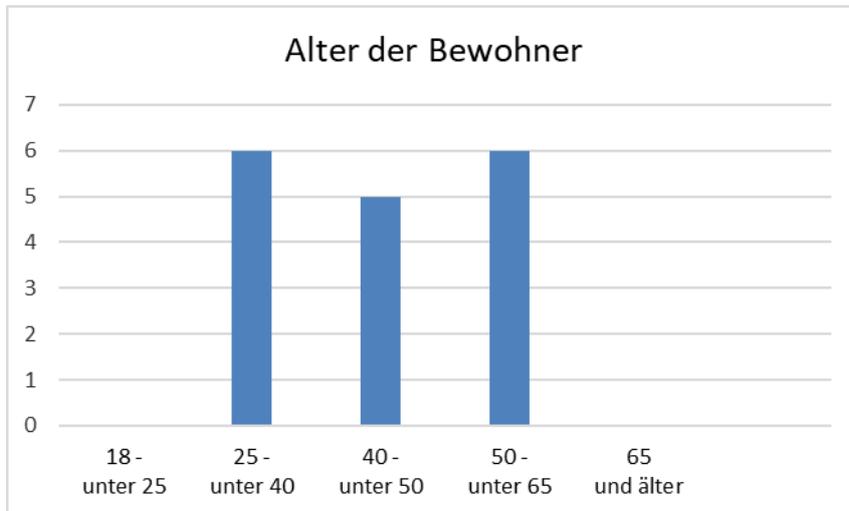


Abbildung 2: Altersstruktur der Bewohner

Die Abbildung 2 zeigt auf, dass die Altersstruktur in den einzelnen Altersgruppen zwischen 25 und 65 mit jeweils 5 bzw. 6 Personen recht ausgewogen war. Unter 25-jährige waren gar nicht untergebracht, ebenso keine Männer über 65 Jahre.

Beratungskontakte und Themen

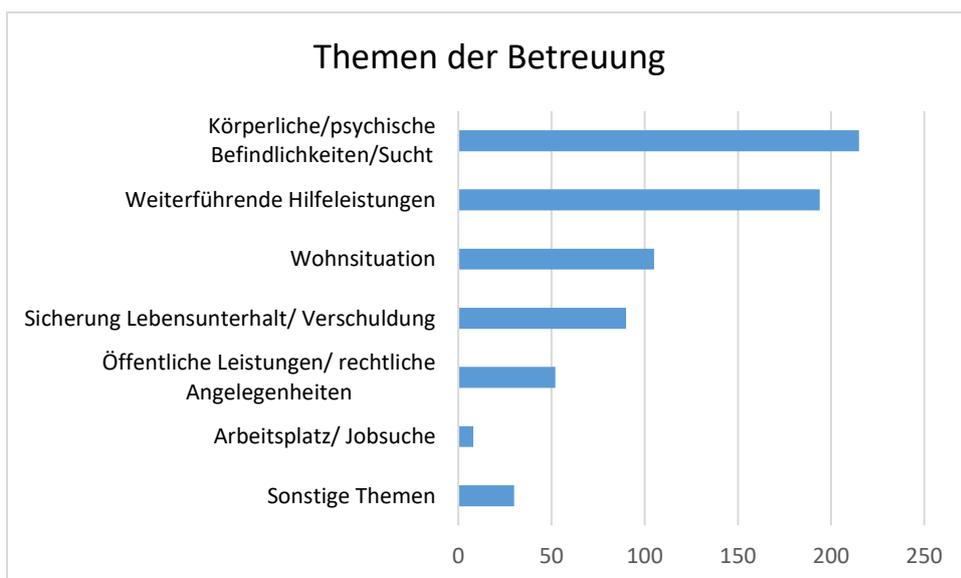


Abbildung 3: Themen der Betreuung

In der Zeit vom 01. Januar bis 31. Dezember 2022 kam es zu insgesamt **602 Beratungskontakten** zu den Bewohnern in der Notunterkunft. Die reine Beratungszeit betrug dabei 325 Stunden – also eine durchschnittliche Dauer pro Person von gut 19 Stunden. Insgesamt ergibt sich aus den Zahlen eine wöchentliche Zeit von 6,25 Stunden im unmittelbaren Kontakt zu den Klienten. Dies zeigt, dass es einen hohen Bedarf an direkter Unterstützung gab. Die weitere Betreuungszeit diente der „indirekten“ Unterstützung z.B. bei Behördenangelegenheiten. Dazu gehören unter anderem die Vermittlung an andere Stellen, Suche nach Wohnraum für die Klienten sowie weitere Hilfen, die nicht im direkten Kontakt zu den Klienten geschehen.

Dabei wurden verschiedene Themen und Schwerpunkte bearbeitet, besprochen und teilweise auch verändert. Besonders standen dabei „körperliche und psychische Befindlichkeiten“ und damit verbunden auch Themen im Umgang mit Suchtproblematiken sowie die Beratung zu weiterführenden Hilfeleistungen im Mittelpunkt. So wurden Kontakte zur Suchtberatung vermittelt oder aber auch über verschiedene stationäre oder ambulante Hilfen informiert.

Es fanden häufig Gespräche zur Wohnsituation und Sicherung des Lebensunterhaltes sowie Verschuldungsproblematiken statt. So kamen viele Hilfesuchende in die Beratung, die beispielsweise mit Anträgen für Leistungen der MaßArbeit überfordert waren oder auch offene Ratenzahlungen/Schulden hatten. Bei Auszügen aus der Unterkunft wurden sie ebenfalls unterstützt und teilweise der Transport der persönlichen Habe mithilfe des Dienstwagens des Diakonischen Werks bewerkstelligt. Aber auch bei Einzügen, wenn die neuen Bewohner selbst keinerlei Habseligkeiten hatten, half die Ambulante Wohnungslosenhilfe mit dem Nötigsten (Geschirr, Bettgarnitur, Möbel, Supermarktgutschein etc.). So konnten Sach- und Geldleistungen als Unterstützung die Situation der Bewohner zum Teil entlasten und so einen „Neubeginn“ ermöglichen.

Deutlich wird, dass Themen wie Arbeitsplatz, Jobsuche oder auch Freizeitgestaltung (u.a. enthalten in sonstigen Themen) kaum eine Rolle in den Beratungsgesprächen spielten.

Das ist sicherlich darin begründet, dass der Schwerpunkt der Gespräche eher bei der Wohnungssuche lag und auf der Frage, was mögliche Hinderungsgründe sein könnten, eine eigene Wohnung zu finden, anzumieten und auch zu behalten.

Der Wunsch nach beruflicher Qualifikation, einem Job oder Freizeitgestaltung wird bei den meisten Klienten oft erst mit einem Wohnungswechsel (und ggf. damit auch verbunden mit einem Ortswechsel) wichtig und sinnvoll.

Des Weiteren wurde einmal monatlich ein „Runder Tisch“ angeboten. Zu diesem Termin konnten alle Bewohner mit der Unterstützung der Sozialarbeiter*innen über Dinge sprechen, die gut liefen oder welche im Zusammenleben zu verbessern wären. Hierbei nahm auch der Hausmeister der Unterkunft teil, mit dem ein sehr guter Austausch stattfand. Im Rahmen dieser Treffen fand zudem gelegentlich ein gemeinsames Grillen statt.

Neben den festen Sprechstundenzeiten in der Notunterkunft in Melle-Mitte konnten die Bewohner auch jederzeit in die offene Sprechstunde in den Engelgarten 35 kommen. Diese wird immer montags bis freitags von 9.00 bis 12.00 Uhr angeboten und wurde häufig wahrgenommen.

Ausblick für die weitere Arbeit

Aufgrund des guten Kontakts zu allen Bewohnern konnte die Schwelle zur Beratungsstelle zu kommen, überwunden werden und eine erfolgreiche Zusammenarbeit stattfinden. Ehemalige Klienten aus der Notunterkunft kamen weiterhin bei Problemen und Unterstützungsbedarf in die Beratung im Engelgarten, da im Vorfeld im Rahmen des Projektes, eine Beziehung aufgebaut wurde.

Die Unterstützung der Menschen vor Ort mit unterschiedlichen Hilfebedarfen, ist in allen Fällen notwendig und sinnvoll und sollte fortgeführt werden.

Anhand der Statistik zeigt sich, dass es bisher in der Notunterkunft Melle-Mitte im Verhältnis ungewöhnlich kurze Zeiten der Unterbringung gibt, die darauf schließen können, dass eine schnelle und direkte Hilfe und Unterstützung sinnvoll und gut sind. Mit der Wohnungsbau Grönegau ist uns eine gute Zusammenarbeit gelungen, ebenso eine Kooperation mit der WGO und weiteren Vermietern, die auch in Zukunft dazu dienen könnte, die Menschen darin zu unterstützen, schnell wieder eine neue Heimat zu finden.

Unser „Beschwerdemanagement“ vor Ort, mit den gemeinsamen Gesprächen mit allen Bewohnern, konnte dazu beitragen, dass die Notunterkunft in der Öffentlichkeit nicht als Problem, wie ursprünglich befürchtet, wahrgenommen wurde. Durch den regelmäßigen Kontakt zum Hausmeister konnten auch hier frühzeitig Probleme und Schwierigkeiten angesprochen und gelöst werden.

Die Kommune profitiert von den Auszügen, da dadurch neue Kapazitäten für die Unterbringung geschaffen werden. Die Menschen, die ausgezogen sind, entwickeln sich wieder als Teil der Gesellschaft und benötigen langfristig weniger Unterstützung. Zudem nehmen sie im Bedarfsfall frühzeitiger Hilfe an, sollte es nach dem Auszug erneut Probleme geben, da bereits ein Kontakt zu uns besteht und Hilfe erfahrbar geworden ist.

Da Wohnraum immer knapper wird und besonders kleine Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt von vielen Menschen gesucht werden, bedarf es einer weiteren Unterstützung der Menschen, um trotz vieler Absagen und negativer Erfahrungen bei der Suche von Wohnraum dran zu bleiben.

Ob es mit der schwierigen Situation auf dem Wohnungsmarkt gelingt, weiterhin eine so kurze Verweildauer in der Notunterkunft aufrecht zu erhalten, bleibt abzuwarten. Wir können nach unserer Erfahrung aber sagen, dass es ohne unsere Hilfe noch länger dauern würde und einige Umzüge komplett gescheitert wären.

Als besonders wichtig erscheint der Aspekt, so frühzeitig wie möglich Hilfe dabei anbieten zu können, um eine Verstetigung mit langen Aufenthalten in der Notunterkunft so gut wie möglich zu verhindern.

Gez. Anette Kaiser
Einrichtungsleitung Wohnungslosenhilfe

Diakonie 
Osnabrück
Stadt und Land

Ambulante Wohnungslosenhilfe
Engelgarten 35
49324 Melle
T: 05422 9427-32
E: anette.kaiser@diakonie-os.de
I: www.diakonie-os.de